

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten**

Sect. Wandlitz - geologische Karte

**Laufer, E.**

**Berlin, 1882**

II. Agronomisches.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2279**

über die ganze Section. Derselbe geht von der Oranienburger Forst aus, läuft nördlich von Zühlsdorf und Basdorf, tritt in die Bernauer Forst ein und in Jagen 52 derselben auf Section Biesenthal über.

Nördlich von Stolzenhagen findet sich eine Flugsandpartie, deren Kern ein auf Unterem Mergel lagernder, sehr feinkörniger, ein Bänkchen etwas gröberer Sandes führender, schön geschichteter, auf grössere Entfernung hin vortrefflich aufgeschlossener Unterer Sand bildet. Derselbe, wegen seiner Feinheit ein vorzügliches Material zur Flugsandbildung, ist in grossartiger Weise verweht worden und hat zu recht beträchtlicher Kuppenbildung Veranlassung gegeben. Dabei ist der etwas gröbere Sand des erwähnten Grandbänkchens nicht etwa liegen geblieben, sondern ist ebenfalls zusammengeweht und in kleineren Partien angehäuft worden.

An dieser Stelle mag noch erwähnt werden, dass auf dem Blatte Wandlitz mit dem Auftreten von Flugsand das Erscheinen einer weissen Graslilie, *Anthericum ramosum*, immer Hand in Hand geht, so dass diese gewissermaassen als Charakterpflanze des Flugsandes in diesem Gebiete gelten kann.

## II. Agronomisches.

In agronomischer Hinsicht unterscheidet das Blatt alle vier Hauptbodengattungen: Lehmboden, Sandboden, Humusboden und Kalkboden, obwohl der erstgenannte in den weitaus meisten Fällen nur die äusserste Grenzausbildung eines lehmigen zum Sandboden aufzuweisen hat.

Der lehmige bis schwach lehmige Boden gehört innerhalb des Blattes durchweg dem Diluvium und zwar dem Geschiebemergel an. In agronomischer Hinsicht unterscheiden sich die Verwitterungsböden der Mergel des Oberen und Unteren Diluvium durch die durchschnittlich geringere Mächtigkeit der Verwitterungsrinde des letzteren, wie dies aus den agronomischen Eintragungen innerhalb der Flächen beider leicht zu ersehen ist.

Der lehmige bis schwach lehmige Sandboden der Mergelflächen ist als äusserste Verwitterungsrinde der beiden Mergel zu betrachten und nimmt in Folge dessen alle mit der Farbe und dem Zeichen derselben versehenen Flächen ein. Trotz seines geringen, nur 2—4 pCt. betragenden Gehaltes an plastischem Thone ist dieser lehmige Sand der im Ganzen zuverlässigste Ackerboden der Section. Es ist dies nur zum Theil eine Folge seiner petrographischen, neben dem plastischen Thone noch weitere, für die Pflanzenernährung direkt verwerthbare feinerdige Theile reichlich aufweisenden Zusammensetzung, vorwiegend aber Folge seiner erwähnten Zugehörigkeit zu der Wasser haltenden und schwer durchlassenden Schicht des Diluvialmergels. Der an sich noch immer leichte, wenig bindige Boden bietet nämlich in Folge dieser Eigenschaft seines Untergrundes, des Lehmes und mehr noch des unverwitterten Mergels selbst, den Pflanzen auch in trockenster Jahreszeit eine entsprechende Feuchtigkeit, welche zu den wesentlichsten Erfordernissen eines Höhenbodens gehört.

Einen geringwerthigeren lehmigen Boden besitzen diejenigen Flächen, die mit der Farbe der Reste des Oberen Mergels auf Unterem Sande (*Ølds*) angegeben sind. Da indessen unter dem lehmigen Sande in allen Fällen noch eine ihn vom Unterem Sande trennende bis 1 Meter mächtige Lehmplatte sich findet, die bisweilen sogar noch ein Nest intacten Mergels einschliesst, so ist in den meisten Fällen ein derartiger Boden dem eigentlichen Verwitterungsboden des Mergels agronomisch noch sehr ähnlich, und wird erst dann geringwerthig, wenn unter dem lehmigen Verwitterungssande direkt der Untere Sand sich findet (*Øds*).

Der Sandboden gehört innerhalb des Blattes theils dem Altalluvium, theils dem Diluvium, theils dem Flugsande an. Echter Thalsand bildet nur eine verschwindend kleine Fläche in der Nordwestecke des Blattes, die vollständig mit Wald bedeckt ist. Dagegen wird der altalluviale Sand des grossen Beckens im Plateau südlich von Zehlendorf fast vollständig als Ackerboden benutzt und ist dazu auch sehr gut geeignet. Die ziemlich reichliche Mengung der Oberkrume mit fein vertheiltem Humus, die zur Umgebung verhältnissmässig tiefe Lage, die auch in sehr trockenen

Jahren noch einen recht frischen Untergrund bedingt, die im Thalsande überhaupt vorhandene grosse Menge leicht aufschliessbarer mineralischer Nährstoffe und im vorliegenden Falle noch dazu der fast überall in geringer Tiefe ihn unterlagernde Untere Mergel machen diesen Sand zu einem recht guten Ackerboden.

Zum allergrössten Theile mit Wald bestanden ist der Theil des Blattes, der mit dem zum Höhenboden gehörigen Oberen Sande bedeckt ist. Eine Ausnahme davon machen diejenigen Flächen, in denen der Obere Sand dem Oberen Mergel aufgelagert ist. Da in diesem Boden die tiefer gehenden Pflanzenwurzeln reichliche Nahrung finden, der undurchlässige Untergrund den Boden auch frischer erhält, so erklärt sich leicht die grössere Fruchtbarkeit desselben und damit seine Benutzung zum Ackerbau. Dagegen giebt der Boden, der das Profil  $\frac{\delta s}{\delta s}$  zeigt, als Ackerboden nur sehr geringe Erträge. Zum Waldbetrieb ist er sehr gut geeignet, und die prächtigen Bestände der Bernauer und Schönwalder Forst, verglichen mit der ziemlich kümmerlichen, an beide angrenzenden Basdorfer Bauernheide, zeigen, dass das Resultat der Anforstung bei gleichem Boden ein sehr verschiedenes ist und von der Sorgfalt der Kultur abhängt. Hat doch die Bernauer Stadtforst ausgedehnte Schläge prächtiger Buchen, die nur da, wo der Boden zu grandig und damit zu trocken wird, verkümmern, sonst aber im üppigsten Wachstume stehen, und zwar auf einem Boden, in dem mit 2 Meter der Sand nirgends durchsunken wird, obwohl gerade die Buche einen kalkhaltigen thonigen Untergrund verlangen soll.

Der dem Unteren Sande angehörende Sandboden, der sich hauptsächlich bei Zehlendorf findet, ist ein guter Ackerboden, da dieser Sand ziemlich feinkörnig ist, keine allzu hohe Lage und damit immer hinreichende Feuchtigkeit, und in  $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$  Meter Tiefe den Unteren Mergel fast überall als Untergrund hat.

Auch der, theils im Plateau, theils in den Thälern sich findende Flugsand ist, abgesehen von wenigen kleinen Kuppen, überall mit Wald bestanden und trägt in der Oranienburger Forst, wo er die grössten Flächen einnimmt, prächtige Kiefern.

Der Humusboden fällt zum Theil mit dem Kalkboden zusammen, weshalb beide zusammen besprochen werden mögen. Die tieferen, oben näher bezeichneten mit Torf erfüllten Becken und Rinnen sind ausschliesslich Wiese, während der Moorboden zum grossen Theile umgepflügt, dadurch mit dem darunter liegenden Sande gemischt, durch Gräben entwässert und so aus schlechter Wiese zu gutem Acker gemacht ist. Auch der Kalkboden, der durch nesterweise Einlagerung von Moormergel und Wiesenkalk aus dem Humusboden entsteht, ist überall zu Acker verwandelt und vielfach zum Gemüsebau benutzt.